

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Belegzahl 12000 mit Ausnahme der Sonntage...
Abgabepreis wöchentlich 0,40 RM, monatlich 1,20 RM...
Abgabepreis für den Auslandsendvertrieb...
Abgabepreis für den Auslandsendvertrieb...

Mit den Beilagen:
"Der Rote Stern", "Der kommunistische Gewerkschafter", "Rote Hilfe",
"Die Kommunistin", "Der Genossenschaftler", "Tribüne", "Der Jungprolet"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverleger: ...
Verleger: ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Die SPD. lehnt Volksentscheid über den Achtstundentag ab!

Einige sozialdemokratische Arbeiter hatten an den SPD-Parteitag in Heidelberg den Antrag gestellt, er möge einen Volksentscheid über den Achtstundentag und die Zollvorlage einleiten. Dieser Antrag kam nunmehr dort zur Verhandlung und wurde — sozialdemokratische Arbeiter hört es! — von den versammelten Delegierten abgelehnt. Damit bricht wieder ein Manöver der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer zusammen.
Wie war es?
Als der Achtstundentag verlorenging, als das Inflationsseil sich zur Siedehitze steigerte, als die untätigen Gewerkschaftsführer befürchteten, die Massen könnten sich ihrem Einfluß entwinden, da wurde von allen großen und größeren Gewerkschaftsführern die Parole ausgegeben, man müsse nun einen Volksentscheid über den Achtstundentag und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens einleiten. Der ADGB selbst verlangte von seinen Arbeitern 50 Pf. Extrabeitrag! Die das forderten, das waren sozialdemokratische Gewerkschaftsführer!
Und heute? Dieselben Sozialdemokraten, die noch vor kurzem die lautesten Rufe waren, sie erklärten nunmehr durch ihre Ablehnung ganz offen, daß ihr damaliges Geschrei nur Vorspiegelung falscher Tatsachen war, nur blauer Dunst, um die Arbeiter einzuschülfern.
Wir Kommunisten sagten das voraus. Wir sagten auch, daß eine Abstimmung allein den Achtstundentag niemals bringen könne.
Aber die Ablehnung selbst des Antrages auf Abstimmung beweist, daß die sozialdemokratischen Führer nicht nur nicht lämpfen wollen, sondern daß sie selber nicht einmal daran denken eine Abstimmung durchzuführen.
Sozialdemokratische Arbeiter, was sagt ihr dazu? Genossen, tragt sie danach!

Der Anschauungsunterricht von Heidelberg

Während im ganzen Reich sozialdemokratische Schmierfinken von der „Rute“ Mostaus Schwafeln, saßen in Heidelberg die Reulenschläger der Wels, Müller und Stelling auf das „Dübeln junger Redakteure und Schulmeister“... so nannte der „Genosse“ Dittmann die sogenannte Doppeltöter in Sachen — nieder. Die „Partei“ nannten sie sich, erleben jetzt ihr Canossa in Heidelberg. Einen politischen Sieg, den die SPD-Arbeiter erhoffen, werden sie nicht mit nach Hause bringen.
II.
Der Sachsenkonflikt ist für den Parteitag „erädigt“. Die Rechten wurden vom Parteitag rehabilitiert. Wie sollte es auch anders sein. Schreibt doch selbst Karl Böhm, ein sächsischer „Vinken“, in seinem Dienstag-Beitrag „Zum Aufstand in Heidelberg“:
„Das äußere Gerwürde dieses Parteitages neigt zur Freiheit, zum Ausgleich, zum Kompromiß.“
Die Rechten nutzen diese „Kompromißstimmung“ aus — sie triumphieren — ihr Sieg über die „Vinken“ steht bereits fest, nachdem Stelling vom Parteivorstand die Vertretungssprache für die Rechten gehalten hat. Wer jetzt noch glaubt, daß der Parteivorstand jemals die „Vinken“ bedeuten würde, nachdem Bethke — Herrlich, sprach der „Fürst“ von Sachsen — die Anhänger des entscheidungsunfähigen Pathologen Zeigler sowie die ananierenden Knaben (so bezeichnet dieser Freund Blüher seine Parteigenossen im Landtag) nach Strich und Faden abgebürstet hat, der ist auf dem Holzwege.
Der sächsische Ministerpräsident Seidt, der sich vor kurzem in Marienbad zur Kur weilte, macht sich durch liebesbewußte Zwischenrufe auf dem Parteitag bemerkbar. Ueber seine Badereise, die ihm jedenfalls sehr gut bekommen ist, schreibt die „Leipziger Volkszeitung“:
„Der sächsische Ministerpräsident Seidt verlebte kürzlich zusammen mit Kommerzienrat Raumann — der sich immer noch als „königlich sächsischer Kommerzienrat“ auf seinen Visitenkarten bezeichnet — seinen Urlaub in Marienbad. Dem Stat-Siamitisch eines Dresdener Kaffeegängers aus Marienbad folgende Grußkarte zu:
„Herzlich Grüßen senden Regierung und Großindustrie Seidt, Raumann.“
Die Karte wurde von den reaktionären Stammtischbrüdern lächelnd herumgezogen. Wer will noch behaupten, daß in Sachen die „Volksgemeinschaft“ (allerdings unter den „Großen“) nicht die schönsten Blüten zeitigt?
Seidt mit dem „königlich sächsischen Kommerzienrat“ in der Sommerfrische. Es ist eine Lust zu leben. Der „Sozialismus“ ist etwas Herrliches — Großes. Die Erfolge der Koalition in Sachen für die Arbeiterklasse sind so groß, daß der Heidelberger Parteitag diese Koalition sichern muß. Ein Telegramm an den deutschvölkervertreter Oberbürgermeister von Dresden, Blüher, daß keine Gefahr für die Koalition besteht, soll vor der Kommission, die die Sachfrage endgültig erledigt, dem Parteitag als Ergebnis vorgelegt und von diesem beschlossen werden. Alle Vorbereitungen für den Empfang Hindenburgs in Dresden sind von den „sozialistischen“ Ministern eingeleitet. Für die kommende Landtagswahl sind die Mandate der Rechten gesichert. Es bürgen dafür Wels, Blüher, Hermann Müller, Singer. Glatter konnte die Sachfrage nicht erledigt werden.
III.
Der Parteitag hat auch an den Achtstundentag gedacht. Stelling vom Parteivorstand erklärte, die Initiative in der Frage des Volksentscheides dem ADGB überlassen zu wollen. Bahnemann, geh du voran! Du hast die größten „Stiebeln“ an. Leipzig vom ADGB wird dies sehr unangenehm sein, denn er, der nun den Bahnemann machen soll, erklärte auf dem Breslauer Kongreß:
„Ich wäre noch verpflichtet, auch zu berichten, was wir von Seiten des ADGB zur Abwehr des Raubes des Achtstundentages getan haben, doch meine Zeit reicht dazu nicht aus.“
Jetzt wissen die deutschen Proleten, daß weder die Sozialdemokratie noch der ADGB für die Zurückübernahme des Achtstundentages eintreten werden. Damit es die Arbeiter durch die Schaffung der gewerkschaftlichen Einheit nicht selber tun, verlangt Stelling als Berichterstatter des Parteivorstandes den Hinweis von sozialdemokratischen Arbeitern aus der Partei, die als Auflandsdelegierte in öffentlichen Versammlungen für die Einheit der Gewerkschaften sprachen.
Jede Initiative zur Vertretung von Arbeiterinteressen fehlten in Heidelberg versammelten Herrschaften mit der Bügelfalle, aber zur Verhinderung der proletarischen Einheitsfront reicht sie noch aus. Sozialdemokratische Arbeiter! Wie lange noch wollt ihr diesem verbrecherischen Treiben eurer „Führer“ der „Vinken“ wie der Rechten, zusehen? Heidelberg wird euch noch weiteren Anschauungsunterricht geben. Deruf dar aus und handelt — schließt die proletarischen Kräfte zusammen in der roten Front!

Der SPD-Parteitag gegen den Klassenkampf

(Sig. Erath.) Heidelberg, 18. September.
Am Ende der gestrigen Sitzung hielt Keil, Stuttgart, zunächst sein Schlusswort, in dem er die Politik der Reichstagsfraktion verteidigte und sich gegen den sächsischen Delegierten Seydewitz wandte, der eine proletarische Politik forderte. In der darauffolgenden Abstimmung wurde ein Antrag der Linken, der eine Politik des Klassenkampfes forderte, mit 285 gegen 81 Stimmen abgelehnt und dafür ein Antrag Keil angenommen, der einige zunächst verpflichtende Phrasen enthält.
Mit übergroßer Mehrheit wurde ferner ein Antrag abgelehnt, der die Abschaffung von Reichswehr und Reichsmarine forderte. Ein Antrag Hoch-Straßfurt gegen das Altkolonialkapital wurde erst angenommen, nachdem ein Sach, der sich gegen die Herstellung von Bier richtet, gestrichen (!) worden ist.
Dann sprach der Schwäbische Krispien über den Konkreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale, deren Zusammenbruch er selber eingestehen mußte. Rudi Breitscheid begeisterte sich weiterhin für den Sicherheitspakt, Hermann Müller redete über den Orientkrieg.
Dann wurde der Bericht der Kommission für den Sachsenkonflikt durch Roth-Homburg erstattet. Die Aufschließung der 23 Reichssozialisten wird zurückgenommen. Die Linksozialisten erhalten mehrere Klärende Offizien. Nunmehr müsse endlich ein dicker Strich unter den Konflikt gemacht werden. (!) Als die sächsischen Delegierten gegen die Ergebnisse rebellieren, werden sie von Wels in einer großen Rede nicht gebost und der Antrag der Kommission gegen die Stimmen der Delegierten angenommen.

zu verrechnen. Für den Notverkehr mit Kraftwagen bleiben die normalen Tarife in Anwendung, sowohl für die bei Ausbruch des Streiks rollenden Güter wie auch für solche, die nach Einrichtung des Kraftwagenverkehrs zur Beförderung angenommen werden.
Nach Abschluß des Vertrages mit der „Kraftverkehr Deutschlands GmbH“ werden wir eine Abschrift übersenden.
gez.: Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung.
Dr. Wehrauch.
Die Eisenbahnbeamten erhielten unter dem 29. August folgende Verfügung:
„Wie der Reichsbeamte steht der Reichsbahnbeamte in einem öffentlich-rechtlichen Gewaltverhältnis mit den besonderen Pflichten der Treue, des Gehorsams und der gewissenhaften Erfüllung der übertragenen Obliegenheiten. Mit seiner Verpflichtung, das öffentliche Interesse der Gesellschaft zu wahren, ist eine willkürliche Dienstverweigerung unvereinbar.“
Diesen Nachenschaften stehen die Betriebsüberschüsse gegenüber, die sich in den Monaten April—Juli auf 236 Millionen beziffern.
Die Eisenbahner und die unteren Beamten werden sich durch die „Streikabwehr“ der Verwaltung nicht irremachen lassen, sondern auch ihre Abwehr organisieren.
Das Kartell der Verkehrsarbeiter, Eisenbahner, Staats- und Gemeindearbeiter darf nicht nur eine schöne Agitationsparole bleiben, sondern muß jetzt aktiv die Organisation und Führung des Kampfes übernehmen. Die unteren Beamten der Eisenbahn müssen sich restlos im Einheitsverband der deutschen Eisenbahner organisieren. Die Eisenbahner sind unüberwindlich, wenn sie geschlossen kämpfen. Deshalb
Schluß mit der Zerfplitterung!

Die Dameseisenbahn hat nur Geld für 'Streikabwehr' und Korruptionsprämien

Eine Lohnhöhung für die Eisenbahner und unteren Beamten hat die Reichsbahnverwaltung abgelehnt. Sie hat aber Geld, um
Korruptionsprämien für die oberen Beamten zu verschleudern, um dieselben als Antreiber für das überall im Bahnbetrieb eingeführte Gehaltssystem zu verwenden. So hat sie ihren 12 000 höheren Beamten 55 Millionen Mark „Prämien“ bewilligt, d. h. jeder höhere Beamte hat außer seinem Gehalt noch mindestens 45 000 Mark Extragrattifikation erhalten.
Zur „Beilegung“ des Lohnkampfes der Eisenbahner schickte nun die Hauptverwaltung an sämtliche Reichsbahndirektionen folgende Verfügung:
„Bereitstellung von Mitteln für die Streikabwehr.
Der Notverkehr mit Kraftfahrzeugen, die bei einem Streik in Frage kommen kann, wenn ein eigener Notverkehr der Reichsbahn nicht oder nur in unzulänglichem Maße ermöglicht werden kann, wird auf Kosten der Reichsbahn eingerichtet und durchgeführt. Die entstehenden Kosten sind bei den zur Streikabwehr jeweils zur Verfügung stehenden Mitteln

Vom Tage

Die Bergarbeiter-Internationale nahm auf ihrer Brüsseler Tagung Stellung gegen den englischen Bergarbeiterführer Cool. Zur Rußlanddelegation forderte sie die Mitnahme zweier Antibolschewisten als Dolmetscher. (Bericht folgt.)
Die politischen Industriellen in Ostberchtesgaden fordern eine halbständige Arbeitszeitverlängerung unter Drohung der Ausperrung.
Aus Marokko wird gemeldet, daß die Lage der spanischen Landungsarmee außerordentlich gefährdet ist. Auch der französische „Sieg“ erweist sich immer mehr als ein unbedeutender lokaler Erfolg.
Der chinesische General Wu Bei-fu hat sich mit der revolutionären Regierung Kantons gegen Tschang-Jin, den Strohmännchen der japanischen Imperialisten, verbündet.
Weitere 15 000 Baumwollarbeiter haben sich dem Streik in Bombay angeschlossen.

Die „Reinigungsfeier“ Hindenburg und Braun im Ruhrgebiet

(Sig. Drahtb.) Düsseldorf, 18. September.

„Nun früh reisten Hindenburg, der preussische Minister Braun, der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Franke und Severing sowie das sonstige Gefolge des Reichers per Sonderwagen ab. Der Zoll- und Steuerkassier Weber besaß sich direkt vom Seebad nach Bochum. Provinzialminister Bogner kam in Hamm, wo Hindenburg auf dem Bahnhof seine erste Rede schwang, die folgendermaßen lautet:

„Guten Tag, Kinder! Ihr habt es schwer gehabt, aber ihr habt euch brav gehalten, und dafür danke ich euch als aller Soldat von ganzem Herzen. Es wird einmal wieder besser werden.“

In Bochum fand für die Vertreter der Behörde, der Wirtschaft und des sonstigen öffentlichen Lebens ein internes Frühstück statt. In diesem nahmen auch die geladenen Vertreter aus freigebliebenen und sozialdemokratischen Kreisen teil. Gegen 8 Uhr abends traf Hindenburg nebst Begleitung in Essen ein. In dem hochstehenden Hotel „Kaiserhof“ fand ein Dinerabend statt. Die „befreiten“ Massen ließen währenddessen bummeln in den Straßen herum.

Die SPD gegen den Hindenburg-Rummel

(Sig. Drahtb.) Düsseldorf, 18. September.

Am Vortag Hindenburg-Rummel hat sich die SPD, bekanntlich durch ihre Minister Braun, Severing usw. beteiligt. Die Vorschläge der SPD, eine gemeinsame antimonarchistische Kundgebung zu veranstalten, haben SPD, NSDAP und Reichsbanner abgelehnt. Das ist verständlich. Der Sozialdemokrat Braun hat ja in einem Artikel, der durch die SPD-Veröffentlichung, die Ruhrarbeiter aufgefördert, beim Empfang Hindenburgs Spalier zu bilden.

Die SPD ruft nun die Düsseldorf-Bewohner zu einer Kundgebung auf. Die kommunistische Jugend und der rote Frontkämpferbund haben sich dem Aufruf angeschlossen. Es heißt in dem Aufruf: Die arbeitenden Massen wissen, daß die deutschen Kapitalisten die Verständigung mit dem Erbfeind nahezu abgeschlossen haben. Der Sicherheitsakt wird die letzte Etappe sein, die die deutsche arbeitende Bevölkerung zum Ausbeutungsobjekt für das gesamte internationale Kapital macht und die ferner im Gefolge hat, daß Deutschland einbezogen wird in die antibolschewistische Front und bei einem kommenden Krieg gegen Sowjetrußland aufmarschirt und Waffenational sein soll.

Die arbeitenden Massen, die mit ihrer ganzen Sympathie bei dem russischen Arbeiter- und Bauernstaat stehen, die sich einen Zustand schmerzlicher Ausbeutung, Knebelung und Unterdrückung nicht länger gefallen lassen wollen, werden darum am Freitagabend tausendfach ihre Stimme erheben zum Kampf unter den Parolen: Gegen den mörderischen Hindenburg-Kurs! Gegen Steuer-, Zoll- und Mietmord! Gegen einen neuen imperialistischen Krieg! Für die Klassenfront aller Unterdrückten gegen ihre Feinde! Für die internationale Gewerkschaftseinheit! Für das Bündnis mit Sowjetrußland!

Die Reichseinnahmen

(Sig. Drahtb.) Berlin, 18. September.

In Steuern und Zöllen betragen die Reichseinnahmen im August insgesamt 5234 Millionen Mark. Das sind annähernd 200 Millionen weniger als im Vormonat. Die Verminderung legt sich fast ausschließlich auf weniger veranlagte Besitzsternern zu kommen. Die Zölle und Verbrauchssteuern gingen um nur 15 Millionen zurück. Das Gesamtergebnis der fünf ersten Monate des Staatsjahres (April bis August) erbrachten bereits die Hälfte des Voranschlags. Da im September die neuen Zölle und die neuen indirekten Steuern erst voll zur Geltung kommen, ist für das Finanzjahr 1925 mit einem starken Ueberschuß zu rechnen.

Preissteigen wichtiger Lebensmittel

(Sig. Drahtb.) Berlin, 18. September.

Nach einer vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Preisliste über Lebensmittelpreise in 33 deutschen Städten (die mit größter Vorzucht zu betrachten ist, da sie hinter der Marktlagen weit zurückbleibt), sind für die letzten Monate folgende Preissteigerungen zu verzeichnen: Weizenmehl ist von März bis heute von 52 auf 66 Pfg. je Kilo gestiegen, also fast um 25 Prozent; Graupen von 48 auf 60 Pfg. je Kilo

(25 Prozent Steigerung), Haserlinsen um 70 Prozent (1) und zwar von 52 Pfg. auf 90 Pfg.; Nudeln stiegen von 20 Pfg. auf 1,20 M., ebenfalls 70 Prozent Steigerung. Seit Januar 6. sind sie sogar um 100 Prozent gestiegen. Interessant ist der Vergleich mit einem ausländischen Nahrungsmittel, mit gutem Weizen, der im Vergleich zu den im Inland erzeugten Nahrungsmitteln nur von 72 auf 80 Pfg. gestiegen ist. Die Zollpolitik der Reichsregierung wird allerdings auch durch diese Preissteigerungen, die zum Wohlfühlen der Wirtschaft notwendig sind, in Frage gestellt.

Kartoffeln haben seit März eine 25 prozentige Preissteigerung erfahren, wobei zu berücksichtigen ist, daß schon im Juli für Gemüse, Weichkohl, Wirsing, Spinat und Kürbis um 100 Prozent gestiegen. Zucker ist von 64 auf 94 Pfg. das Kilogramm gestiegen, also 30 Prozent Erhöhung. Ganz abgesehen von dem Fleisch, das fast durchweg um 30-70 Prozent gestiegen ist.

Statt Preislenkung — Preiserhöhung

(Sig. Drahtb.) Essen, 18. September.

Am 1. September dieses Jahres hat das rheinisch-westfälische Kohlenbündnis wieder an Stelle der niedrigen „Sommerpreise“ die erhöhten „Winterpreise“ eingeführt. Dieses Spiel zwischen den „Winter- und Sommerpreisen“ darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß trotz großer Absatznot, großer Halbesstände und eines um 25 Prozent über Vorkriegsstand liegenden Preises wiederum die Kohlenpreise beträchtlich heraufgesetzt sind.

Brennstoffverkaufspreise:

Le Sonne Markt	Bisher	Jetzt
Gthoble, gew. Auf 1	24,5	26,5
Maercks 1. Hül. Revier	26,0	28,0
Westf. Revier 1	36,0	40,0

Das sind die typischen drei Kohlenarten. Im ganzen sind für 17 Kohlenarten die Preise um 1,50 bis 4,- M. die Tonne erhöht worden. Dafür haben sie aber im Zusammenhang mit der Umwälzung der Preise um ein ganzes halbes Prozent herabgesetzt, also um 13 bis 20 Pfg. je Tonne. Das ist bei Erhöhung von 1,50 bis 4,- M. eine stattliche „Erniedrigung“, die den Preisabbau der Luther-Regierung treffend charakterisiert.

Wachsende Typhusepidemie

(Sig. Drahtb.) Berlin, 17. September.

Satz aus allen Gebieten des Reichs werden neue Fälle von Typhus erkrankungen gemeldet. In Bayern, Westfalen, Mecklenburg, Sachsen und Württemberg sind besonders Epidemien ausgebrochen. In mehreren Gebieten getötet worden. In zwei Fällen ist Typhus in Brandenburg von 20 Ruhr- und Typhusfällen berichtet. Auf der Insel Wol (Dän.) ist seit dem 16. September eine Typhusepidemie ausgebrochen und befaßt im Gegenteil die unangenehme Tatsache festgestellt.

Vom Tieferen gegen die besarabischen Bauern

(Sig. Drahtb.) Bukarest, 18. September.

Der Tieferer gegen die 500 besarabischen Bauern, die er jetzt von dem kaiserlichen Anwaltsgericht verhandelt wird, ist für die nächsten Tage vertagt worden. Die Regierung gibt als Grund große Regenfälle an, da der Prozess im Freien durchgeführt wird. Der wirkliche Grund ist vielmehr die internationale Aktion der Arbeiterschaft gegen die Terrorregime und die große Erregung der rumänischen Bevölkerung gegen die Herrscher der rumänischen Regierung.

(Sig. Drahtb.) Paris, 18. September.

Die Verhaftung des französischen Rechtsanwalts Torres in Bukarest, wo er zur Verteidigung der 500 besarabischen Bauern erschienen war, wird mit großer Erregung in der Pariser Presse aufgenommen. Die links Pariser Presse fordert, daß die rumänische Regierung nicht nur Torres sofort freilassen soll, sondern auch auf der Stelle der französischen Regierung Abhilfe zu leisten hat, und dem Rechtsanwalt Schadenersatz bezahlen soll.

Urteile gegen französische Kommunisten

(Sig. Drahtb.) Paris, 18. September.

Je schwerer die Lage der französischen Bourgeoisie im Marokko wird, desto eifriger geht sie gegen die Kommunisten, vor allem gegen die Arbeiter der RFF, im Meer und Marine vor. In Brest wurden gestern drei Matrosen des Kriegsschiffes „Voltaire“ abgeurteilt, die beschuldigt wurden, gegen ihre Vorgesetzten ein Komplott angesetzt zu haben, um an Bord des Schiffes eine kommunistische „Zelle“ zu gründen. — In Paris sind zwei bei den Rundgebungen am 28. August am Opernplatz verhaftete Kommunisten zu je einem Monat Gefängnis verurteilt worden. — In Lohes bei Tours sind zwei Personen wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam zu einem Monat bzw. 14 Tagen Gefängnis und zu entsprechenden Geldstrafen verurteilt worden.

Einstellung des Verfahrens gegen den Gen. Saboul

Das „Berliner Tageblatt“ meldet:

Paris, 17. September.

Das Oberste Kriegsgericht hat gestern sämtliche Anklagen als gegenstandslos erklärt, die sich gegen die Verbindung mit Sowjetrußland und die Beteiligung an der Anarchie im Krieg richteten. Die Begründung ist überzeugend: Es ist niemals von der französischen Regierung eine Handhabung für eine Verurteilung gegen die Franzosen, die zu den Sowjets hielten, ist damit nicht gegeben. Dabei sind die Angeklagten Saboul, Marchand, Pascal und de la Clare außer Anklage gesetzt. Der Gouverneur von Paris, General Gouraud, hat selbst diesen Spruch unterzeichnet.

Mussolinis Kommunistenhat

(Sig. Drahtb.) Rom, 18. September.

Mussolini breitet seinen neuen Kampf gegen die Kommunisten über ganz Italien aus. Neuerdings wurden in Florenz und anderen Provinzen Hausdurchsuchungen durchgeführt und Arbeiter verhaftet.

Attentat auf den russischen Gesandten in Wien geplant

Wien, 18. September.

Die Wiener Polizei hat ein geplantes Attentat auf den russischen Gesandten in Wien aufgedeckt. Die Polizei erfuhr, daß zwei ehemalige russische Staatsangehörige, die vor einigen Tagen mit falschem Namen in einem Hotel abfielen, nach dem bisherigen Ergebnis ihrer Vernehmung, scheinen sie sich als Auftraggeber einer ausländischen Gruppe nach Wien aufzufinden zu lassen. Auch der ehemalige russische Oberleutnant Borodin wurde wegen des Verdachtes der Mitschuld verhaftet.

Norwegische Gewerkschaftsdelegationen nach Rußland

(Sig. Drahtb.) Moskau, 18. September.

Der Kongress der norwegischen Gewerkschaften beschloß unlängst, eine Arbeiterdelegation nach der Sowjetunion zu entsenden. Der Gewerkschaftsrat der Sowjetunion erhielt jetzt vom norwegischen Gewerkschaftsrat die Mitteilung, daß die Delegation, bestehend aus 16 Arbeitern verschiedener Parteirichtungen, im Oktober in Rußland eintreffen wird. Die Delegation der norwegischen Arbeiterjugend ist in Danzig eingetroffen, wo sie von den Jungpionieren stürmisch begrüßt wurde. Die Delegation beschloß die Nachschiffer und -hörer der Jugendorganisationen.

Amerikanische Furcht vor Kommunisten

London, 18. September.

Staatssekretär Kellogg hat den amerikanischen Konsul in London angewiesen, das dem kommunistischen Unterhausmitglied Gallatona für die Einreise in die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington erteilte Passivum für unzulässig zu erklären. Man befürchtet in Washington, daß der kommunistische Abgeordnete seinen Aufenthalt in Amerika zu Propagandazwecken benutzen könnte.

TASCHKENT DIE BROTREICHE STADT ALEXANDER NEWEROW

33 NEUER DEUTSCHER VERLAG — BERLIN W 8

Lange sah sie Trofim schweigend mit starrten Augen an, dann sagte er mit dumpfer Grabesstimme:
„Es war ein solches Hundezähne zu haben.“
Für eine Minute bekam Michka Angst, als er Trofim näher betrachtete. Wer war denn der in dem kurzen Popentod? Bald wird er Michka wie ein Hund an der Kehle fassen, ihn hinwerfen und ihn den Rod wegnemen. Jetzt werden überall die Keiden ermordet, und Michka ist doch reicher als Trofim!
Der Angst sah Michka Trofim noch größer, so wie er da stand auf dem mondbelegten, toten, leeren Felde, das voll hungrierter, sich beißender Hunde war. Nicht mehr als fünf Hunde waren da, doch Michka hätte es, daß es Tausende seien, daß sie einander aufreißen und dann die Leichen auf der Station fressen würden...
Trofim sagte plötzlich:
„Sag du Angst vor Hund?“
„Und du?“
„Ich habe nur nichts Angst.“
„Wie alt bist du?“
„Ich werde vierzehn.“
Michka sah Trofim von der Seite an und sagte in einem Tone, als fragte er sich auch vor nichts:
„Wie bist du gleichartig, auch ich werde vierzehn.“
„Du bist!“
„Du größer zu erscheinen, hab ich Michka ein wenig auf den Schenkel.“
„Bald bin ich fünfzehn. Ich bin nur klein, an Jahren bist du alt. Ich kann dreierlei Jentner beben.“
„Was?“
„Ganz gleich was, Gewichte oder einen Sad.“

Sie schauten auf die Station als Freunde zurück.
Michka erfuhr, daß Trofim aus dem Kaiserlichen Gouvernement kam, daß er schon in vier Städten war, seit sechs Monaten von zu Hause weg war und nach Laskent wollte. Gelangt es ihm, hinaufkommen, geht er nicht mehr nach Hause. Michka sieht es da aus im Kaiserlichen Gouvernement, zu fressen gibt es nichts, Trofims Vater ist früh gestorben, mit achtunddreißig Jahren, hat zweimal den Krieg mitgemacht, ist nicht getötet worden, der Hunger aber hat ihm den Garaus gemacht.
Michka sagte:
„Jetzt haben es alle Bauern jämlich. Unserer soll mir immer hergeben, gegeben wird untereinander nie was.“
„Man muß in die Partei eintreten.“, sagte Trofim.
„In welche?“
„In der Bolschewiken!“
„Nimmst du denn einen an?“
„Manchen nimmt man an, manchen auch nicht.“
„Man löst die Bolschewiken nicht“, sagte Michka.
„Es gibt verschiedene Bolschewiken“, sagte Trofim wieder.
Auf der Station brannte nur eine Laterne.
Es war spät.
In Michkas Kopf häuften sich schwere Gedanken.
In den Wagen.
unter den Wagen.
hinter den Wagen.
ruhig lag die Menschen nicht, schrien nicht. Als hätten sie sich lateral verstanden, die Zähne fest zusammengebissen, die hungrieren Mäuler fest geschlossen.
In der dunklen, aagigenden, von einer einlamen Laterne durchstrahlten Stille winterte eine Frau und ein Kind zwei-dampft aus dem schmerzenden Innern, die andere war ver-zweifelt schreien. Bald schloß sie an, schwang sich hoch, bald summe sie kann hörbar wie eine zitternde Gait.
Die Stimmen verflüchteten sich.
Frauen sind.
Leuten.
Zwei Stimmen holen einander ein wie zwei Bäche.

Zwei Bäche entlang fließt das bittere Elend, das vom Schicksal in die weite Kirgisen-Steppe, auf die keine Station geworfen ist. Und dieses Elend kommt nicht vom Feld, weder vorwärts noch rückwärts.
Trofim sagte zu Michka und zeigte auf die Frau:
„Kommt aus einer fremden Gegend hierher, kann mich weiterfahren.“
„Kennst du sie denn?“
„Kenne alle. Geh schon vier Tage auf dieser Station herum. Sie fuhr mit dem Mann. Der Mann ist gestorben. Dort hat man ihn begraben.“
Schwere Gedanken belagern Michkas Kopf.
Er sah mit Trofim in dem engen Bahnhofsgang, dicht an der Lüre. Erzählten sich gegenseitig von ihren Dörfern, die jetzt unbekannt in welcher Richtung liegen. Michka erzählte träge, hörte unzufrieden zu. Hatte es satt, daran zu denken. Hatte es satt, das jeden Tag zu wiederholen. Vor den zusammengekniffenen Augen.
ein aufgerolltes Mand,
zog Laskent vorbei, das nie gesehene.
die latte,
die brotarme,
die lächelnde Stadt.
Große Hügel sieht er dort:
Schwarze Stücke Brot,
weiße Stücke Brot.
Stangenweizen,
Bewässerungsweizen.
Groß ist der Samen, anders als bei uns...
Michkas Gedanken unterbrach Trofim, flüsterte mit schak-loser Stimme:
„Wieviel Pfund wirst du aufessen?“
„Wo denn?“
„Wenn wir nach Laskent kommen!“
Michka dachte nach, hob die schweren Lider.
„Fiel!“
Lange weinte die Frau mit dem Kind.
Bauern husteten im Dunkeln.
Hunde bellten hinter der Station.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen vom SPD-Parteitag

oder

hohe Klänge aus dem Heidelberger Saal

Motto: „Im Kleinsten ist oft die Welt am interessantesten, mindestens aber am leichtesten zu verstehen.“

(Dresdener Volkszeitung.)

Der Bericht des Parteitag

Die Hauptverlehrsstrahlen zeigen eine ganze Anzahl schwarzer und goldener Fäden, wobei bemerkt werden muß, daß es lediglich bürgerliche Geschäftshäuser, Bankinstitute usw. sind, die die republikanische Fahne zeigen.“ (Sächs. Volksblatt.)

Neuigkeiten

„Schon wieder aus Zwickau kritisiert die monarchistische Republik. Umfassende Zwischenrufe: „Das ist doch lange nichts Neues mehr!“, worauf er die klassische Antwort gab: „Wenn Sie auf Neuigkeiten ausgehen, dürfen Sie nicht zu sozialdemokratischen Parteitag kommen!“ (Sächs. Allgemeine Zeitung.)

Wahl-Wort

Künftler-Berlin: „Wäre Marx gewählt worden, dann hätte das Zentrum doch die gleiche arbeiterfeindliche Politik getrieben, wie jetzt. Dann wäre die Blamage für die Sozialdemokraten noch viel größer gewesen.“ (Vorwärts.)

Immer mehr in den Kriegverein!

Auf Vorschlag des Parteivorstandes ist ein Antrag Fortmund-West abgelehnt worden, der besagt: „Mitglieder der Partei dürfen nicht zugleich Mitglieder eines Kriegervereines oder sonst eines politischen Vereins sein.“ (Vorwärts.)

Ein, zwei, drei — g'sufft!

SPD. oder Zentral-SPD?

Franz Schellenhuber-Berlin: „Im Interesse der Parteibewegung müssen auch die Zentralführer in der Partei eingeschrankt werden.“ (Vorwärts.)

Juden raus!

Wolf-Buchholz: „Unpassend sei es, wenn in den Kursen zur Heranbildung von Funktionären die Frage aufgeworfen würde, ob Juden, die Qualifikation zur Führung hätten und der Kursleiter dabei den jungen Leute sage, eine christliche Frau werde nie so ähnlich sein wie Ruth Fischer.“ (Vorwärts.)

Die gut Barmat allewege, und im Unglück nun erst recht!

Ludwig — Parteivorstand (Kassierer): „Wir können es auch allerdings heute noch nicht als Verbrechen ansehen, daß Barmat in der Inflation die Partei unterstützt hat.“ (Vorwärts.)

Barmat macht Ausverkauf, der Parteitag „troden gelegt“ zwei Symptome!

„Das eine Symptom: Gleich beim Empfang wurde jedem Delegierten für den Preis von 5 Mk. eine kräftige Solide und zu umfangreichen Gebrauch verwendbare Atlantische überreicht. Das zweite Symptom: Der Sitzungssaal ist ganz „troden gelegt.“ Selbst eine Kaffeekasse dürfen sich Delegierte und Journalisten nur außerhalb der Parteiveranstaltung gönnen und das ausgerechnet in der Stadt Verlosch, des Jüdischen.“ (Amer. Wels.) (Dresdener Volkszeitung.)

Schwache Nerven

„Im allgemeinen wäre es besser, die Reserate über gedruckt vorliegende Berichte mündlich kürzer zu fassen. — Man spart Zeit und Nerven der Zuhörer.“ (Hamburger Echo.)

Schnur nach Ministerstehlen

Schwarz-Rot-Gold mit rotem Wimpel

Hermann Müller: „Wir werden bei unserer Politik daran

denken müssen, daß wir in absehbarer Zeit die Verantwortung für die Regierungspolitik vielleicht wieder übernehmen müssen. — Darum muß die Partei die Fahne Schwarz-Rot-Gold in erster Linie verteidigen, in der Hoffnung, daß ihr recht bald ein langer roter Wimpel angeheftet werden kann.“ (Vorwärts.)

Partei-Vorstand mit Arierbarackade

Stellin: „Wäre es nicht besser gewesen, die Frankfurter hätten offen und ehrlich gesagt, die ganze Richtung wahr und nicht. Vielleicht hätten sie auch hinzusetzen können, was man anderwärts gelegentlich in Lebenswörter bemerkt, die alien Herren im Parteivorstand sind verfaßt.“ (Vorwärts.)

Alles gut — nur der „Unverstand der Massen“

Philipp Scheidemann: „Unsere Verfassung ist gut, unser Wahlrecht ist gut, und der Parteivorstand hat seine Schuldigkeit. Worunter wir leiden, das ist der Unverstand der Massen.“ (Vorwärts.)

Ein ganz Maiber

Müller-Weipzig: „Es ist unbegrifflich, wie angesichts des sichtbaren Klassenkampfes der Bourgeoisie Scheidemann und andere Klassenkämpfer als „alle Kamellen“ bezeichnen kann.“ (Stürmischer Widerspruch.) (Vorwärts.)

Zum billigen Jakob

Riedmüller-Köln: „Die Werbetätigkeit sollten wir durch Herabsetzung des Eintrittsgeldes erleichtern.“ (Vorwärts.)

Heidelberger Demütlichkeit

„Froh über und Prinz Mar, der Heidelberger Proletarier und der baltische Fürstentum, beide sind gewachsen auf demselben Boden.“ (Chemnitzer Volksstimme.)

Zol. töter am töstelen

Beiste: „Ich spreche über den Mann (Zeigner) nicht, er ist eben politisch tot. (Zuruf: „Lange nicht so tot wie Leul!) Aber, wenn Sie einmal widerwärtigen parteigenössischen Schein lesen wollen, lesen Sie den Judigungsartikel des Zwickauer Volksblattes an Erich Zeigner. Wut! Teufel! Wie ein Parteigenosse so etwas schreiben kann.“ (Beifall und Unruhe.) (Chemnitzer Volksstimme.)

„Das Schmählchste, was der Partei passieren konnte.“

Lipinski: „In dem Begründungsartikel des Vorwärts wird der Sachsenfreit in einer Form behandelt, die ich für das Schmählchste halte, was der Partei passieren konnte. Was hier auf dem Parteitag an Märchen verbreitet worden ist, zeigt, daß die Parteigenossen über den Sachsenkonflikt wenig unterrichtet sind.“ (Chemnitzer Volksstimme.)

Sozialismus in sagenhafter Ferne

„Es kämpfen ja im Grunde nur zwei Auffassungen miteinander: jene, die den Sozialismus wie den Jehova der Juden in eine sagenhafte Ferne rücken, und jene, die den Jehova herunterholt aus seiner Wolkenherrlichkeit und jetzt schon jede Handlung, jeden politischen Akt daraufhin prüft, wie über den Erfolg des Augenblicks hinaus das Ziel davon gefördert oder zurückgerückt wird.“ (Chemnitzer Volksstimme.)

Wird auf einem sozialdemokratischen Parteitag

Anstalt verzapft?

Müller-Weipzig: „Gegen Barmat habe man im Interesse der Partei Stellung nehmen müssen. (Zuruf: Material für die Gegner! — Anstalt!) Der Vorsitzende behauptet, auf einem sozialdemokratischen Parteitage werde kein Anstalt verzapft.“ (Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

Braunlohlenarbeiter-Generalstreik in Amerika

(Sig. Stahlb.) New York, 18. September.

Der allgemeine amerikanische Bergarbeiterverband hat die Bergarbeiter der Braunlohlengruben Nord-Dix-Virginia aufgefordert, am 25. September im ganzen Kohlengebiet in den Generalstreik zu treten. Im Laufe des Kampfes soll versucht werden, den Zusammenschluß aller Bergarbeiter zustande zu bringen.

An die Arbeiter des Gouvernements Umsturz in Rußland

Die Glühender politischen Gefangenen, 677 M., sind zum Teil amnestiert worden sind, jedoch an ihre Partei nachfolgenden Brief.

Kotbus, den 17. Juli 1926.

Werte Genossen!

Juchhet bitten wir Euch um Entschuldigun wegen des längeren Schwelgens. Die harte Kontrolle der deutschen Klassenjustiz hat uns gehindert, unseren Gebanenaustausch fortzusetzen. Undem wir hoffen, daß es sich in Zukunft andersherum wird, Euch des Hleren zu schreiben, überleben wir Euch unsern proletarischen Grüße.

Es wird Euch wohl bekannt sein, daß unser Termin vom 10. bis 18. Juli des Jahres in Weipzig stattfand. Dem Staatsgerichtshof ist es gelungen, durch Aufhebung eines Stadelapparates sowie durch die Aufhebung mehrerer Meinesberger gegen uns Strafen zu verhängen. Die die Klassenjustiz der freien Republik Deutschland am besten kennzeichnet, es erhellten Befängnisstrafen die Gefangenen: Behr, Paul drei Jahre, Sammel 4 Jahre, Schnurpfeil 4 Jahre, Maler 2 1/2 Jahre, Lugosch 1 Jahr 6 Monate, Dregalla 1 Jahr 10 Monate, Gsch 1 Jahr 4 Monate und Sonnenberg 2 Jahre nebst Ausweisung. Gsch wurde am 18. März d. J. entlassen. Lugosch verurteilt in die Reihen der Kämpfer zurück. Wir wurden aber noch Reststrafen von drei Monaten bis zu 2 Jahren und 10 Monaten zu verbüßen.

Kurz nach unserer Verurteilung wurden wir gefesselt nach dem Zentralgefängnis Kottbus gebracht. Unter uns befinden sich hier noch 30 Genossen aus dem Jahre 1925. Wir haben hier die Gelegenheit, alle Festungen (von der äußersten Rechten bis zu den SPD-Schmierbüchern) zu lesen. Jeder wird uns aber unsere Parteistellung vorträgen. Die Haftzeit benutzen wir, um uns gegenseitig und gemeinschaftlich zu schulen und uns für die kommenden Kämpfe vorzubereiten.

Mit großem Interesse verfolgen wir die Bewegung unserer unterdrückten Brüder in Marokko und China, welche für ihre Freiheit kämpfen. Das Erwachen des Proletariats in Marokko und China sowie das Sich-Wachen gegen die Unterjochung durch die ausländischen Imperialisten nimmt die kapitalistische Meute als Vorwand, den Kampf gegen das russische Proletariat zu eröffnen. Durch diesen Kampf läuft das russische Proletariat Gefahr, alle Errungenschaften der Oktoberrevolution zu verlieren. In die Spitze dieser Meute stellt sich England, welches sich durch das Rebellieren des chinesischen Volkes fruchtbar, seine dortigen Kolonien zu verlieren und fordert deshalb offen zum Krieg gegen Sowjetrußland auf. Dieser, von sämtlichen Imperialisten vorbereitete Kampf ist zu gleicher Zeit der Kampf gegen die Arbeiterklasse der ganzen Welt. Eine besondere Aufgabe erwächst dem deutschen Proletariat und dessen Führer, der SPD, durch die Wucht Frankreichs, Deutschlands als Auf- und Durchmarschgebiet zu begehnen. Unter der Parole „Hand weg von Rußland“ wird und muß das Proletariat Deutschlands dies zu verhindern wissen.

Wir alle warten hier auf den Tag, der uns die Freiheit wiedergibt, und geloben, uns neu gestärkt in die Klassenfront einzureihen, um für die Befreiung des Proletariats Deutschlands und der Welt zu kämpfen.

Es lebe die kommunistische Partei Rußlands!

Es lebe die Weltrevolution!

Die Glühender politischen Gefangenen, zurzeit in Kottbus, Zentralgefängnis.

Karl Behr, Paul Sammel, Paul Schnurpfeil, Franz Sonnenberg, Johann Maler, W. Dregalla, Max Lugosch.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Interate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schließliche Verlagsgesellschaft, O. m. b. H., Breslau. Druck: Neudruck-Berlin, Trudereifiliale Breslau.

Schauspielhaus

Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:

Riquette

Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:

„Gräfin Mariza“

Liebig-Theater

Täglich 8 Uhr

Der

Sensations-Erfolg

des

Eröffnungs-Programms

Bettbezüge

Bettzüge, Jutelets, Handt., Hemden, Unterwäsche, fertige Betten

stets gut und preisw.

Leithaus

Erbprinz Straße 21.

Zurückgekehrt

Dr. Neuflied

Wochenspielplan

von Sonnabend, den 12. bis Montag, den 21. September

Lobetheater

Sonnabend, den 12. bis Dienstag, den 15. Septbr. abends 8 Uhr

„Gesellschaft“ Schauspiel von John Galsworthy

Donnerstag, den 17. bis Montag, den 21. Septbr. abends 8 Uhr

„Der Kreidekreis“ Chinesisches Spiel von Klabund

Thalia-Theater

Sonntag, den 13. bis Montag, den 21. September abends 8 Uhr

„Der dreizehnte Stuhl“ Kriminal-Schauspiel von Bayard Reille

Unerreicht

billige Angebote!

Prächtige mahlige Wintermäntel

Jacken Kostüme blendend schöne Kleider, Kasaks

Röcke, imprägnierte Regen- und Gummi-Mäntel, Gesellschafts- u. Tanz-Kleider

Ich verfolge das Prinzip: Das Beste zu den billigsten Preisen zu bringen!

Fragen Sie Ihre Bekannten.

Breslaus bekanntes Etagen-Geschäft

B. Alchner

55 Albrechtsstraße 55 1. Etr. neben Schönfelder

H. Bräuer's Feffale, Pöpelwitzstr. 36

Jed. Dienstag u. Sonntag Tanz Sonnabend: Vereinsvergnügen Es ladet ein Der Wirt

Allen Arbeiter-Gesangvereinen

empfehle die Kompositionen von P. S. Ertmann

Sobien erziehen

Man verlange Partituren zur Ansicht. Zu beziehen durch den Verlag der freien Sängergemeinschaft Deutschlands.

Paul Mittau, Düsseldorf Siegfstraße 15.

Für die arbeitende Bevölkerung

ist die beste und billigste Bezugsquelle das

Herran-Kleidermagazin

H. Raphael, Ring 12 Kein Laden

Teilzahlung gestattet

Bruno Haun Striegau, Wilhelm-Str. 31 Kolonialwaren

Suche ein grosses Zimmer

Offerten unter G. 100 an Exp. Schles. Arbeiter-Zeitg.

Prima

Gefrier-Rindfleisch

Pfund 70 Pfennig ohne Knochen

Pfund 90 Pfennig

Die beste u. billigste Bezugsquelle

für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren finden Sie bei

Adolf Weiß

Fleischerei- und Wurst-Fabrik

Molkestr. 15

Wiederverkäufer Vorzugspreise

Adolf Menzel

Landeshut i. Schl.

Motorfahrzeuge: Fahrräder

Näh-Maschinen: Auto-Bereifungen

Reparatur-Werkstatt

Emaillier- u. Autogene Schweiß-Anlagen

Einmaliges Angebot! Holländischer Rauchtobak

Kanaster

100 g-Paket 0.20 Mk.

250 g-Paket 0.50 Mk.

Verkauft nur solange Vorrat

Leopold Siedner, Antonienstraße 8

gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungskrankheiten

Toga-Tabletten helfen die Schmerzen und lindern die Nerven aus Her vorragend bewährt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken erh. 12,0%, Lith., 0,46%, China, 74,3%, Acid. acet. 2,1%, ad 100 Kmyl.

Gustav Rindfleisch, Landeshut

Trautenaauer Straße 30

Obst-, Gemüse- und Kartoffel-Handlung

Gestohlen

habe ich die Ware nicht, trotzdem verkaufe ich zu Spottpreisen und gebe bei größerem Einkauf Teilzahlung. Große Auswahl in Möbeln, aber, Herren- und Knaben-Bekleidung, alle Sorten Schuhwaren, Mänteln und Damenbekleidung, besonders Mittelst. gebe ich wegen Aufgabe dieses Mettels zu ungeräten Preisen ab

Weißsteiner

Möbel- und Bekleidungshaus

Franz Teuber

Spezial-Schuh-Geschäft

L. Krause Ring 12

Große Auswahl — Billige Preise

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.

Hugo Neumann
61 Friedrich-Wilhelm-Straße 61
und
117 Frankfurter Straße 117
Spezialgeschäft für Strumpfwaren
und Schneiderei - Bedarfs - Artikel

Ad. Hohmuth's Nachf.
Friedrich-Wilhelm-Straße 95
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

Wichtig, Arbeiter-Radsfahrer, kauft Eure Fahrräder nur im
Fahrrad-Haus „Frisch auf“
Filiale Breslau, Altkolonnade 48
Eig. Reparaturanstalt, Zubehörteile, Emaillierung, Vernickelung.



Direkt
ab Fabrik
Damen- und Mädchenmäntel
Wohl & Alexander
Breslau I, Am Rathaus 25 III
rechts vom Hehnel-Fuchs
Vorzeiger dieses erhält Extrarabatt

Kaufhaus H. Russ
Friedrich-Wilhelm-Straße 92
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Trikotagen, Strümpfe und Handschuhe
— sämtliche Artikel für die Schneidererei —

Kaufhaus Tauentzien
Tauentzienstr. 153
Vorzeiger dieses erhält 5 Prozent Rabatt

Woll-Geweb-Haus
Bohrnerstraße 48
Parteilose Mitglieder erhalten Rabatt.

Empfehlenswerte Bezugsquelle
für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Strümpfe und Trikotagen bei
Hedwig Hesselbarth
Matthiasstraße Nr. 133

Paul Schließ
Matthiasstr. 124, Ecke Weidenburgerpl.
Potamenten, Weiß- und Wollwaren
Herrenartikel
Spezialgeschäft Bettfedern, Toiletts, Zäpfchen
Bettfedern-Reinigungs-Anstalt im Hause

Vinzenz-Kaufhaus
Vinzenzstraße 59, Ecke Eibingstraße
(vis-à-vis Woll-Ausschank Weidenburgerstr.)
Beachten Sie die Auslage
Stümpfe, Wäsche, Schürzen, Weiß-
und Wollwaren

Damen-Mäntel
Nur moderne Neuheiten
Preis 13.75, 18.25, 25.00, 32.25 und 4.95
Kaufhaus G. Friedländer, Sonnenstr. 30

Kaufhaus am Dom
Herrn. Sachs Nachfolger
Abalbertstraße Nr. 20



Billigste Bezugsquelle aller Waren
für Haus und Küche
**Lederwaren / Zeichenartikel
Spielwaren**

Walter Titze
Kolonialwaren
Delikatessen
Trebniitzerstr. 28

Heinrich Titze
Kolonialwaren
Spirituosen
Delikatessen
Trebniitzer Strasse Nr. 52

**Kaufhaus
Bach & Blachmann**
Herdastraße 46
Billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel

Wilhelm Hüter
Michaelisstraße 23
Große Auswahl in Wäsche, Trikotagen
Strümpfen-, Kurz- und Wollwaren

Kaufhaus Alsenhaus
Alsenstraße 40, Ecke Schützenwiese
Bestsortiertes Kaufhaus der Nibelun-Veranstalt

Fahrrad-Handlung
Reparatur- u. Werkstatt
GRIEGER
Gräbschener Straße Nr. 32

Anna Bartsch
Tauentzienstr. 173
Kurz-, Weiß-, Wollwaren

G. Boeger
Kleiderstoffe : Seidenstoffe
Matthiasplatz 21

Eugen Hamburger
Teichstraße Nr. 31
Spezialhaus für elegante
Herren-Bekleidung, fertig
und nach Maß
sowie Bekleidung für sämtliche Berufs-
Klassen von 20. 9.50 an

Kauft Eure Garderobe
nur bei
Hamburger & Co.
Schweidnitzer Straße 9

M. Lippmann
Königsplatz 36, Ecke Königsplatz
Kleiderstoffe, Wäsche, Trikotagen

S. Banasch
Schuhwarenhaus
Gräbschener-
strasse 41 Ecke Friedrichstr.
Solide Preise

Herrenkleiderfabrik
Katharinenstrasse 9, 1. Etage
Einzelverkauf

Gebr. Jedwab
Herren- und Knaben-Konfektion
Arbeiterbekleidung - Tuche
Gräbschenerstr. 38a, Ecke Friedrichstr.

Karl Krause, Schuhwaren
Eigene Maß- u. Reparaturwerkstatt
Telefon Ring 2333
Hunderstenstr. 19
Telefon Ring 2023

Möbel-Büchmann
Friedberggasse 2, 1. Etage

Max Sacher
Nikolaistr. 16-17
Sämtliche Wäsche
und Trikotagen

Georg Schöneich
Frankfurter Straße 115
Wäsche • Trikotagen • Strümpfe

Reserviert

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Langenbielau.

Robert Voitsch
Eulenbahnstraße 4
Bäckerei und Konditorei
Stamm für Arbeiter-Genossenschaft

Heinrich Eug
Dierigstraße 4
Herren-, Knaben- und Damen-
Garderoben
Klub-Weiten in allen Größen
Sämtliche Arbeitskleidung

Oskar Schöbitz
Eulenbahnstr. 6
Gasthaus zur Eulengebirgsbahn
empfiehlt seine Lokaltäten

Fritz Rosenberger
Mittelstraße 1
Zigarren • Zigaretten
Cigake

Wend's Getreidekorn
ist in Friedensqualität wieder überall
zu haben
Friedrich Wend & Söhne, A.-G. Langenbielau

Adolf Böhm
Oberlangenbielau :: Neuroder Str. 9
Herren- u. Damen-Bekleidung
Arbeiter-Bekleidung

Eduard Filke
Eulenbahnstr. 10a
Kolonial-, Manufaktur-, Schuh-
waren und Bettfedern

PAUL HENKEL
Neuroder Straße 33
Kolonialwaren - Farben
Drogen - Spirituosen
In allen Größen und Sorten

Paul Wache, Mittelstraße 45
Zigarren / Zigaretten / Cigake

Heinrich Koch
Neuroder Straße 6
Schuhwaren / Kolonialwaren

Dinter's Spezialgeschäft
Oberlangenbielau
Empfiehlt seine Lokaltäten

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Karl Schilg
Am Markt
Bekleidung, Wäsche, Kurzwaren
Teitzahlung gestattet

Conrad Theuer
Mittelstraße 39
Fleischerei und Wurstfabrik

M. Thorn
Schweidnitz, Langstraße 5
Herren- und Knaben-
Garderoben
Zu besonders billigen Preisen

Genosse! Du sabotierst Deine Zeitung
wenn Du nicht bei jedem Einkauf auf dieselbe hinweist und in den Geschäften, die
nicht in Deiner Zeitung inserieren wollen, noch weiterhin Deine Waren kaufst! Jeder
Geschäftsmann, jedes Verkehrs-Lokal, alle
müssen in Deiner Zeitung inserieren!

Die Erhebung

Erhebung

Noch schliefen wir durch Tage und durch Nächte
Die Mäster seiner ungeheuren Schmach,
Die seit wir leben drückend auf uns lag,
In diesen Zeiten dummer Trübsal nach:
Den grauen Fluch der seelenlosen Mächte.
Sie sind nicht tot, die mit geschlossenen Gläsern
Mit Ordensbändern, Schmissen im Gesicht,
Frech brüllt ihr Blut, denn sie erlassen nicht:
Das Urteil, das die Weltgeschichte spricht:
Und werden uns zu schrecklichen Verweirern.
Denn jene, die mit lautem Munde rühmet,
Dah nur ihr Banner wahres Glück uns weicht,
Im Herzen tragen sie den alten Geiz:
Was Fundament des neuen Staates heißt,
Es blieb ein plumper Wechsel in Kostümen.
Doch an uns selber liegt es, daß wir handeln,
Wir werden frei allein aus uns heraus.
Ein Trümmersfeld hebt seine Flammen aus,
Doch fern grüßt ein weisheitsvolles Haus.
Freischaut! Auf Wer! Laßt uns die Seelen wandeln!
Den Brodem der Katernen aus den Lungen!
In euren Läden blüht der Amerikan!
Es kule in die Nacht der dunkle Wahn:
Auf Lichtern Heben hebt Zügel an,
Das Pied des endlich Freien sei gelunge!

Mar. Madene.

Der Herzschlag gefangenen Geschlechts

Wieder einmal war ich auf Transport.
Es war an einem kalten und feuchten Novemberabend.
Ich und trauend standen wir mit der uns bewachenden
Schutzmannschaft auf dem Bahnhof. Die abendliche Dämmerung
tauchte alles in Nebel. Die elektrischen Bogenscheinwerfer
schickten uns Dunkel. Züge rollten an und fuhren weiter in
die Nacht. Swantien sah dem hässlichen Menschen. Doch hatten
sie noch Zeit genug, mit ihren so sentimentalischen Blicken,
ihren so höflich verzogenen Lächeln nach uns zu starren.
Auch ich lächelte.
Der Gefangenen-Transportwagen stand vor uns. Man
löste uns die Ketten. Wir stiegen ein.
Die Sträflinge hatten alle so merkwürdige Gesichter. So,
als hätten sie ihren Schmerz kriert. Sie alle wandten sich noch
einmal zu den Menschen hin. In dem dampfenden Lebens
welken sie mitnehmen in ihre Gefangenschaft. Oder war es
Neugierde, im letzten Augenblick noch einen Bekannten zu er-
sichten?
Auch ich schaute noch einmal in das nächst liegende, ein-
gehüllte Leben und ahnte ein Stück von ihm.
Der trüb beleuchtete Transportwagen war voller Sträfl-
linge. Einer nach dem andern wurde von den Beamten in die
eingebauten Zellen geschoben. Und sie waren doch schon voll.
Wohnten die neuen mit den alten mit dem Platz fertig werden.
Nichts war es auch ganz gut. Viele Menschen geben
viele Wärme.
Zum Glück wurden wir drei Postkutsche nicht in Zellen an-
gebracht. Wir mußten uns in die Ecke machen, denn der Gang
war noch besetzt von neidischen Gefangenen. Es mußten
wir bravig sein. Gefangene wie wir. Gefangene Geschlechts.
Ich beobachtete sie, so wie man einen Menschen beobachtet,
zu dem man Zeitlang verbannt. Viele unterhielten sich lebhaft.
In den nächsten Stunden schon durften sie es nicht mehr.
Manche fürchte. Während sie in trüben, brüchigen mancher
läge Pläne zu uns in die Ecke. Sie schämten sich nicht.
Warum? Anders aber schauten uns wie alle Bekannte mit
Schick, als wollten sie sagen: ihr seid nicht besser wie wir.
Aber sie sagten noch mehr. Was sagt ihr uns? Wie
seid ihr. Wir wollen von euren Wünschen. Wie ist von den
unseren wohl. Und doch habt ihr nicht den Mut, uns zu
nehmen, obwohl auch ihr brüchelt wie wir in die Jahre der Ge-
fangenschaft. Sie hatten recht. Und doch wußten sie nicht
um das Warum.
Mir gegenüber lag eine Fremde für mich ein Mädchen. Sie
mochte zwanzig Jahre zählen. Ich sah ihr lange im Gesicht,
und als sie es bemerkte, erwiderte sie lächelnd. Ihr Körper hatte noch
einiges Mädchenhaftes, aber doch sah den Zug der Frau. Und
ich würde nicht tun, sie zu betrachten. Ihr schwarzes Haar ver-
hüllte engstehend in weichen Falten. Sie schaute mich an.
Bald, dachte ich, wird der große, graue Amsel auf ihr kaltes
Gesicht ihren Fuß betrachten. Ich konnte pendeln bei eine
über den schmutzigen Bretterboden. Ich entsandte mich
Warum?
War ich ein trauerer Trummer oder ein Narr?
Nein, ich war ein gefangener Mensch, der selbst in
Gefangenschaft nach Liebe und nach Schönheit suchte.
Und ich empfand Geduld, für das Mädchen, das ich so
jung gekannt. Ich wußte um ihre Zeit. War dies doch so
gleichgültig. Jede ihrer Bewegungen freute mich. Ich hatte gar
einen Wunsch, diesen Säcker, der selber im Schweiß sich verweirte,
weil man hartnäckigen. Warum wußte auch ihr Gesicht so an-
sehbar schön sein? Oder war es nur ein Traumbild meiner
Kernhaft gesteigeren Phantasie?
Ich wußte nur: ich vergaß alle Gefangenschaft.
Ich sah nur mehr sie. Nur mehr sie!
Ihre kurzen dunklen Haare blühten sich pudrig um
weich über den Kopf. Die schwarzen Augenbrauen zogen wie
gebogene Pfeile über die Stirnbänder. Das gab ihrem Gesicht

etwas Barock und Kluges. Und ihre Lippen waren rot, wie das
Rot roter Rosen.

Das Gemächsam, an dem wir litten, führte uns näher.
Ich hatte sie angesprochen. Was ich sagte, weiß ich nicht mehr.
Aber etwas Freundliches muß es gewesen sein. Wir sprachen
wie Bruder und Schwester. Wir sprachen wie Liebende. Es
waren Minuten des tiefsten Erlebens. Und während wir so zeit-
vergessend plauderten, nahm ich ihre Hand in die meine. Sie
schüttelte sich wie ein freierendes Vögelchen, das nach Wärme
sucht. Wir sprachen auch von unserem gequälten Leben. Su-
hend tasteten wir — und wir fanden die Offenheit. Sie er-
zählte mir von ihrem jungen Leben. Fast so wie ein Kind,
das sich zur Mutter geküßelt, um ihr alles zu gestehen,
und ich horchte, wie eine Mutter horcht, die ihr Kind liebt.

Was sie mir erzählte, war das Schicksal eines Menschen,
das hundertmal gestört wird. Und sie hatte den Mut, nach
ihren Wünschen zu treten.

Armut und Enge zu Hause konnte sie nicht mehr ertragen.
In ihr reichte die Sehnsucht nach einem schöneren Leben. Sie
machte sich zu Hause fort und ritt auf sich selbst gestellt, in
das Sanfte, Schattengabe des Lebens. Sie fand eine Stellung
in der neuen Stadt. Auch diese war ihr zu eng. Und sie
mußte weiter, weil sie nicht fand, was sie suchte. So kam sie in
die Großstadt. Und auf der Fahrt dorthin begegnete ihr das
eine große Erlebnis. Man stahl ihr das Gedächtnis. Verlassen,
betäubt und unerschrocken schritt sie durch die nächtlichen Straßen
des Verkehrs. Sie sah die verirrte Fülle zum erstenmal.

Das Wesen der Sowjet-Macht!

Auf welche Weise kann die Staatsmacht in den
Händen des Proletariats zur Waffe werden in seinem
Klassenkampf um den Einfluß auf die nichtproleta-
rischen werktätigen Massen, zur Waffe, um diese
Massen auf seine Seite zu ziehen, um sie der Bour-
geoisie zu entreißen, abzugewinnen?

In erster Reihe erzielt das Proletariat dieses, in-
dem es den alten Apparat der Staatsmacht nicht in
Gang setzt, sondern ihn zertrümmert, keinen Stein
deselben auf dem andern läßt (trotz dem Gezeier der
eingeschüchterten Kleinbürger und der Drohungen
der Sabotierenden) und einen neuen Staatsapparat
schafft. Dieser neue Staatsapparat ist der Diktatur
des Proletariats, seinem Kampfe gegen die Bour-
geoisie um die nichtproletarischen werktätigen Massen
angepaßt. Dieser neue Apparat ist nicht von irgend
jemand erdacht, er entsteht im Klassenkampf des
Proletariats, aus der Verbreitung und Vertiefung
dieses Kampfes. Dieser neue Apparat der Staats-
gewalt, dieser neue Typus der Staatsmacht ist die
Sowjetmacht.
N. Lenin.

Wasser wurde es in mir, ich liebte sie. Wie man so plötzlich
einen Menschen lieben kann? Werde nie nach seinem Grund
suchen. Denn dies ist ja das Geheimnisvolle, das man nie
ergründen wird.

Nun sollte sie von mir gehen. Sollte es auch für immer sein,
so wußte ich, dieses Erlebnis ist keine Episode in deinem Leben,
es ist ein Stern, der mit der Nacht aufsteigt.

Heiß brannte in mir das Blut.
Da hielt der Zug. Sie gab mir die Hand. Körper an
Körper standen wir. Wir schwiegen. Beide suchten wir nach
einer Erfüllung. Ich fühlte, daß sich ihr Körper an den
meinen bog. Und dann, dann küßte ich sie. Die Gefangen-
schaft konnte es nicht verbieten.

Rausch umringt uns. Langsam lösten wir uns voneinander.
Der Beamte stand bereits vor uns. Kein Wort sprach er.
War er mitgerissen von unserer Leidenschaft? Oder war er
starr vor Entsetzen?

Wir reichten uns die Hände zum letzten Male. Alle Wärme
gaben wir einander mit. Und dann ging sie. An der Tür
wandte sie sich noch einmal. Ich sah ihr ganzes Wesen in ihrem
Blick. Und dann, dann war sie nicht mehr.

Der Zug knatterte weiter mit mir. Sie ging auf der Land-
straße mit den anderen, in ihr Gefängnis.

Von dieser Aufgewühltheit war ich in den nächsten Tagen
Ich lebte nur einen Gedanken, und das war sie.

Sage später, kam auch ich an den Ort geferkerten Lebens
An den Ort:

wo kalte Wände dich ängstigen,
wo Gitterstäbe deinen Blick zerschneiden,
wo Menschen warten, dich zu martern.

Viele Monate stiegen aus dem Grauen der endlosen Zeit und
zerflossen. Doch das Erlebnis blieb wach.

Nachts, wenn der Schlaf an mir vorüberging, und ich mich an
meiner Eisenpritsche qualvoll wälzte,
dann,

wuchs aus dem Schwarz der Zelle ein Mensch und lächelte.
Dann erzählte dieser Mensch von seinem Leid.
Ich höhnisch die Wärterin sie lästert,
Dah blutend ihre Finger an den Matten lag,
Sah ihre Brüste immer reifer schwellen,
Und immer lastender der graue Kittel wuchert.

So war dieser Mensch,
Einsam, wie ich einsam war.
Voller Sehnsucht, wie ich voller Sehnsucht war,
Voller Wunden, wie ich voller Wunden war.

Wir suchten nach Erlösung und fanden sie nicht.

Sie war nur eine Strafe.
Ich war nur ein Heger.

Wird uns, da Herzschlag und Gefangenschaft zueinander
schlug, auch der Herzschlag freien Lebens zueinander schlagen?
Ich weiß es nicht.

Ich war nur ein Heger.
Sie war nur eine Strafe.

Denn Menschen, wo Ferne sie trennt, vergessen einander
schnell.
Lorenz Bohn

Die erste Lehrerdelegation

Im Nachfolgenden gebe ich einige Aeußerungen wieder,
die von Teilnehmern an der ersten deutsch-französisch-belgischen
Lehrerdelegation öffentlich oder in Privatgesprächen gemacht
wurden. Ein demokratisches Mitglied der Delegation sagte bei
einer Sitzung in Moskau über Sowjet, nachdem wir vorher eine
Reihe pädagogischer und wissenschaftlicher Institute in Lenin-
grad und Moskau eingehend besichtigt hatten, nach der Rede
eines parteilosen russischen Professors: „Wir beweisen Sie um
die Freiheit der Wissenschaft, die hier in Rußland wie nirgendwo
sonst herrscht.“ Und in einem Privatgespräch sagte derselbe:
„Ich muß gestehen: wenn dieses System (das Sowjetssystem)
funktioniert, ist es das Ideal einer Volkserrettung.“

Während einer Diskussion in der Krupskaja-Akademie in
Moskau sagte ein parteiloser Lehrer zu dem Bekannten Leiter
dieses Instituts P. B. Blonski: „Ich habe früher das, was
Blonski in seiner „Arbeitschule“ vertritt, als eine geniale Utopie
bezeichnet. Ich muß heute dieses Urteil zurücknehmen: was
wir heute in Rußland praktisch verwirklicht sehen, geht bereits
heute über die Theorie Blonskis hinaus!“

Der Eindruck des proletarischen Rußland war so
groß, daß nach Bestätigung der Schule „kräftiges Leben“ (weiter
der bekannte Pädagoge Schagki) ein parteiloser Teilnehmer
an der Studienreise mich bat, ihm den Text der „Internatio-
nale“ und von „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ aufzuschreiben.
Er sah ein, man könne nicht aus Rußland zurück kommen
ohne diese Bücher zu kennen.

Eine wie große Bedeutung der Lehrerdelegation weit über
die Kreise der Kommunisten hinaus beigemessen wird, zeigt die
Tatsache, daß der Deutsche Beamtenschaft (Kommern) zum
Empfang der etwa am 13. 9. in Stettin von Leningrad ein-
treffenden Lehrerdelegation eine große Kundgebung vorbereitet.

Die Wahrheit über Sowjet-Rußland wird sich auch in den
Kreisen der Lehrer Bahn brechen — wenn auch die Behörden
durch Mißtrauensverweigerung (selbst für 10 Tage wie in meinem
Falle) alles tun, was die Verbreitung der Wahrheit über
Sowjet-Rußland hindern kann!

H. Solmann (Hemstedt)

Und sie war die eine Fremde. So wie alle Fremden irren.
Da begnügt sie sich mit dem großen Erlebnis. In ihrer Mut-
terlichkeit in ihrer Erinnerung des Allseitigen-Glückens, wurde
sie von einem Herrn angesprochen. Er sprach vom Hotel, vom
Fein, vom Wein, von der Luft. In ihrer betäubten Seele wurde sie
beglückt und ging mit ihm. Sie durchlief eine Nacht, die
Eile und die ihr mit sich brachte. Und als der
Morgen kam, sah sie Polizei. Sie wurde mitgenommen. Zu
nächsten Tagen Gefangene verurteilte sie der Richter. Und aus
der Stadt wurde sie verwiesen. Sie verließ die Straße. Bei
einer Kreuzung, die sie in der Hof teilen gelernt, fand sie
Unterwelt. Nun wurde sie zur Duna. Sie wußte nicht mehr,
wie den carmenen und welche ganz hellen. Bald wurde sie
wieder abgeführt und wieder verwiesen. Und nun mußte sie
wegen Überzeugung auf ein halbes Jahr in das Arbeitshaus.
Ich erinnere mich noch ihrer lebhaften Worte, als sie
weilte. Sie es dort wohl sein mag? Aber was sprach
ich da. Selber ich Reue betonen. Ich hätte mich nicht denken,
was ich getan, denn ich bin nicht jählich. Ich schäme mich nur,
daß ich so wenig hätte willen hatte. Ich muß ringen mit mir,
mit den Menschen, um dem Leben.

Ergötzen hatte ich ihr zugehört. Ich achte sie, sie die
Duna. So nassen das Menschen andere Wünsche die schwächer
sind als sie, aber nicht jählich. Sie hatte mir ihr Menschsein
angekündigt. Sonst ein solcher Mensch könnte sein? Sie
war nur anders wie die anderen. Und jeder Mensch ist gleich
wertvoll, denn in jedem Menschen leidet die Kreatur.

Und es war nicht als Liebe, was ich für sie empfand,
haben Sie Vertrauen zu mir. Nehmen Sie dies, es ist die
Adresse meiner Mutter. Vielleicht können wir uns wiedersehen.
Denn will ich Ihnen helfen helfen. Mehr konnte ich zu ihr
nicht sagen. Ich dankte Ihnen. Stürzte sie lächelnd, wobei sie
mit liebreich über die Stirn strich.

So mochten wir Stunden dasingefahren sein. Neue Ge-
danken kamen dazu. Mir hatten es kaum bemerkt. Nun
näheren wir uns dem Ort, wo meine erst geänderte Freundin
von mir gehen mußte. Je näher wir dem Ort kamen, um so ge-